

Gymnasiast darf nicht einreisen

BIEL Das Einreiseverbot gegen einen ehemaligen Bieler Gymnasiasten, der in Kenia wegen Terrorismus angeklagt war, bleibt in Kraft.

Der ehemalige Bieler Gymnasiast, der in Kenia wegen Terrorismus angeklagt war, darf weiterhin nicht einreisen. Der Bundesrat ist Ende Januar auf eine Beschwerde nicht eingetreten, wie ein Sprecher des Finanzdepartements (EFD) am Freitag sagte. Das Bundesamt für Polizei hatte im Juni 2012 ein befristetes Einreiseverbot gegen den damals 19-Jährigen verhängt. Ende 2012 wurde das Verbot verlängert, weil der gebürtige Jordanier eine Gefahr für die innere Sicherheit der Schweiz darstelle: Laut dem Nachrichtendienst gab es klare Anzeichen dafür, dass sich der Mann in Somalia in Gebieten aufgehalten hat, in denen jihadistische Gruppierungen aktiv sind.

Gegen die Einreiseperrre legten die Anwälte des Gymnasiasten Rekurs beim Justizdepartement ein. Dieses lehnte den Rekurs im August 2013 ab. Die Anwälte rekurrierten erneut. Der Bundesrat als nächste Rekursinstanz trat jedoch nicht auf die Beschwerde ein. Der Grund: Die Mutter des Betroffenen hätte wie in solchen Verfahren üblich einen Kostenvorschuss bezahlen müssen, tat dies aber nicht, wie EFD-Sprecher Roland Meier sagte. *sd*

Ein goldener Zug nach Montreux

INTERLAKEN Wenn es nach der MOB und der BLS geht, sollen im Dezember 2016 die ersten Züge direkt von Interlaken nach Montreux fahren.

Für die BLS und die MOB ist klar: Trans-Golden-Pass soll die nächste Generation von Tourismuszügen in der Schweiz werden. Die Idee einer direkten Zugverbindung von Interlaken nach Montreux hatten sie schon seit Jahrzehnten. Nun könnte der Traum in Erfüllung gehen, sagt Anna Korbutt, Leiterin strategische Angebotsentwicklung und Projektleiterin der BLS. An einer Medienkonferenz stellte sie gemeinsam mit Gabriel Rosetti, Leiter Personenbeförderung MOB, das Projekt Trans-Golden-Pass vor. «Einheimische sind sich gewohnt umzusteigen. Für Touristen ist eine Direktverbindung aber sehr attraktiv. Besonders Touroperatoren aus Asien fragen uns danach», erklärt Rosetti.

Eine Komposition von sieben modernen Panoramawagen soll achtmal täglich zwischen Interlaken und Montreux verkehren und das heutige Regionalexpressangebot ersetzen. Korbutt geht von einem hohen Potenzial der Trans-Golden-Pass-Linie für die Region aus. Durch die neuen und komfortablen Wagen und den Wegfall des Umsteigens würde die Passagierzahl erhöht. Der wichtigste Faktor sei allerdings die intensive Vermarktung von Trans-Golden-Pass. «Bei unseren Berechnungen sind wir von einem Passagieranstieg von 19



Ohne Umsteigen von Interlaken bis nach Montreux: Ab Dezember 2016 soll dies das Projekt Transgoldenpass möglich machen. *zvg*

Prozent in den ersten fünf Jahren ausgegangen», sagt Korbutt. Dies sei ein moderates Szenario. Der Glacier-Express zwischen St. Moritz und Zermatt habe in den ersten zwei Jahren sogar eine Verdoppelung der Frequenzen erreicht.

Ohne Umspuranlage billiger?

Das Kernstück des Trans-Golden-Pass-Projektes ist der Umbau des Bahnhofs Zweisimmen. Dort sollen die Züge auf einer Umspuranlage von der Normalspur auf die Meterspur wechseln. Nach aktuellen Berechnungen der BLS kostet der Umbau des Bahnhofs inklusive Umspuranlage

57,7 Millionen Franken. Zu teuer für die Politiker Hans-Jörg Pfister (FDP-Grossrat aus Zweisimmen), Mathias Kohler (BDP, Steffisburg) und Peter Moser (FDP, Biel), welche das Projekt während der Spardebatte im Kanton Bern kritisierten. In einem Postulat und einer Interpellation forderten sie die Überprüfung eines Umbaus ohne Umspuranlage. Der Regierungsrat stellte in seiner Antwort klar, dass auf das ganze Vorhaben Trans-Golden-Pass grundsätzlich verzichtet werden könne. In diesem Fall würde das Projekt auf Jahrzehnte hinweg wegfallen, und der Umbau des Bahnhofs

müsste völlig neu geplant werden. Die BLS hat in einer ersten groben Schätzung die Kosten des Umbaus ohne Umspuranlage auf 47 Millionen Franken beziffert – also rund 10 Millionen Franken billiger. Da bei der Realisierung des Trans-Golden-Pass-Projektes eine Sonderfinanzierung des Bundes die Kantone Bern, Freiburg und Waadt finanziell entlastete, ist zum heutigen Zeitpunkt noch offen, ob ein allfälliger Umbau des Bahnhofs Zweisimmen ohne Umspuranlage für den Kanton Bern tatsächlich billiger oder sogar teurer werden würde. Auf der ganzen Golden-Pass-Linie fallen unabhängig vom Pro-

jekt Investitionen von 227,8 Millionen Franken an. Für eine Realisierung von Trans-Golden-Pass würden Mehrkosten von 24 Prozent entstehen, so Korbutt.

Bis Ende März soll das Projekt laut Korbutt abgeschlossen sein. Bis dahin seien auch die letzten Fragen für den vom Regierungsrat geforderten Wirtschaftlichkeitsnachweis geklärt. Darin sei mehr Transparenz gefordert worden, so Korbutt. Das Ziel sei nun, dass der Entscheid des Kantons noch im ersten Halbjahr 2014 auf dem Tisch liege. So könnte die erste Komposition bereits im Dezember 2016 fahren. *Benjamin Fischer*

In Kürze

KANTON BERN

Weniger Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen im Kanton Bern ist im Februar leicht gesunken: um 290 auf 14 296 Personen. Die Arbeitslosenquote sank damit per Ende Februar von 2,7 auf 2,6 Prozent. Laut der Volkswirtschaftsdirektion ist diese Entwicklung saisonbedingt. Vor allem die Baubranche beschäftigte wieder mehr Personal. *pd*

UNIVERSITÄT

Margot Michel geht nach Zürich

Die Universität Bern verliert Prof. Dr. Margot Michel an die Universität Zürich. Die 1976 geborene Michel war bisher Assistenzprofessorin für Privatrecht in Bern. Auf den 1. Juni ist sie zur Assistenzprofessorin mit «tenure track» für Zivilverfahrensrecht unter besonderer Berücksichtigung des Familienrechts und der verfahrensrechtlichen Bezüge an der Universität Zürich ernannt worden. *pd*

BIEL

Theaterblitz verletzt Frau

Eine Frau ist am Donnerstagabend in Biel durch einen sogenannten Theaterblitz verletzt worden. Sie befand sich auf der Ladefläche eines Lieferwagens, der an der Zentralstrasse in Biel parkiert war. Sie war im Begriff, Pyrotechnika für einen Bühnenauftritt einer Guggenmusik im Rahmen der Bieler Fasnacht vorzubereiten. Aus noch zu klärenden Gründen löste in der Folge ein Theaterblitz aus. Da sich die Frau in der Nähe befand, wurde sie verletzt und musste ins Spital gebracht werden. *pd*

Die Flammen müssen weg



Die Flammen an den Toren des Feuerwehrmagazins müssen wieder weg, das Logo darf bleiben: Die auffällige Gestaltung war nicht bewilligt, zudem gab es eine Einsprache dagegen. *Patric Spahnli*

HEIMBERG Knapp ein Jahr lang loderten die Flammen am Feuerwehrmagazin von Heimberg, bis Ende März müssen sie weg. Aus Gründen des Ortsbildschutzes verfügten Statthalter und Gemeinderat die Entfernung.

Sie sind ein Blickfang und zeigen den Passanten auf den ersten Blick, wer in diesem Gebäude zu finden ist: Die rot-orangen Flammen, die an den Garagentoren der Feuerwehr von Heimberg aufgeklebt sind, müssen nun aber bis Ende März wieder entfernt werden. «Wenn das Wetter genügend warm ist, werden die Klebeverzierungen entfernt», bestätigt Gemeindepräsident Niklaus Röthlisberger (SVP) einen Bericht der Zeitung «20 Minuten».

Der Ursprung für die ganze Geschichte, die nun landesweite Beachtung fand, liegt laut Röthlisberger in einem Missverständnis. Die Feuerwehr hatte vor rund einem Jahr bei der Gemeindeverwaltung angefragt, ob sie die Verzierung anbringen könne. «Einer unserer Mitarbeiter der Bauverwaltung gab daraufhin sein Ein-

verständnis, was aber falsch war», erläutert Röthlisberger. Eigentlich hätte zuerst ein Baugesuch eingereicht werden müssen. Doch die Feuerwehr handelte rasch, und im Frühsommer des letzten Sommers waren die Flammen schon angebracht.

Einsprache von Privatperson

Die Gemeinde sah sich gezwungen, nachträglich ein Baugesuch beim Regierungsstatthalter einzureichen. Eine Privatperson machte daraufhin eine Einsprache. «Nebst ästhetischen Fragen war der Schutz des Ortsbildes der Hauptpunkt der Kritik gewesen», sagte Röthlisberger. Verhandlungen zwischen Einsprecher, Gemeinde und Statthalter hätten zum Beschluss des Gemeinderats geführt, die auffälligen Flammenkleber wieder entfernen zu lassen. «Privatpersonen dürfen ihre Fassade auch nicht einfach ohne Bewilligung nach ihrem Gusto umgestalten», betont Röthlisberger. Da müssten alle gleich behandelt werden.

Der Entscheid zur Entfernung der Kleber sei schon Ende letzten Jahres gefallen, aber nicht gegen

aussen kommuniziert worden. «Wir orientieren nicht über jedes Geschäft mit geringer finanzieller Bedeutung», sagt er.

Kosten von 9000 Franken

Die Kosten fürs Anbringen der Flammenkleber betragen 9000 Franken. Diese wurden aus dem Projektkredit für die Sanierung der Tore bezahlt. Auch die Entfernung der Kleber wird nun zu Lasten der Gemeinde gehen.

«Wir sind natürlich mit diesem Entscheid nicht zufrieden, akzeptieren ihn aber», sagt Feuerwehrkommandant Stephan Hanel. Aus Sicht der Feuerwehr sei wichtig, «dass wir uns richtig verhalten und keinen Fehler gemacht haben». Er gibt aber auch zu verstehen, dass viele Feuerwehrleute über den Entscheid der Behörden den Kopf schütteln. «Die ganze Mannschaft hatte riesige Freude an den Flammen und viele Stunden ins Planen investiert», sagte ein anderer Feuerwehrmann gegenüber «20 Minuten». Ein kleiner Trost bleibt der Feuerwehr Heimberg: Das eigene Logo darf auf dem Tor bleiben. *Roland Drenkelforth*

Schulleiter sind mit ihrem Beruf «relativ zufrieden»

SCHULE Eine Nationalfondsstudie zeigt auf, welche Probleme und Herausforderungen für Schulleiter bestehen.

An der Tagung «Schulleitungshandeln im Kanton Bern» sind die Ergebnisse einer Nationalfondsstudie der PH Bern vorgestellt worden, wie das Bildungsinstitut mitteilt. Die Studie zeigt, dass die Schulleitung in der Qualität und Entwicklung der Schule eine zentrale Rolle einnimmt.

Die Ergebnisse geben einerseits Aufschluss zum aktuellen Stand der geleiteten Schule. Die Schulleitenden äussern eine relativ hohe Berufszufriedenheit, die meisten würden sich wieder für diesen Berufsentscheid. Bezüglich der Belastung gibt es grosse

Unterschiede zwischen den Schulleitenden. Viele finden es schwierig, die Aufgaben, die an sie gestellt werden, in der Zeit zu erledigen, die zu Verfügung steht. Andererseits zeigt die Studie Zusammenhänge des Schulleitungshandelns mit Merkmalen des Kollegiums. Es wird deutlich, dass Führung in den Schulen stattfindet und dass die Art der Führung den Herausforderungen der Volksschule entspricht. Die Lehrpersonen erleben die Führung mehrheitlich als unterstützend und motivierend.

Das Projekt der PH Bern wurde vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert. Die Stichprobe umfasste 180 Berner Schulen. 241 Schulleitende und 3197 Lehrpersonen wurden befragt. *pd*

Die Polizei warnt vor Liebesbetrügnern im Netz

WARNUNG Wer die Liebe im Internet sucht, gerät oft an Betrüger. Die Kantonspolizei warnt deshalb vor Love Scams – Liebesbetrug.

Auf Singleseiten, Partnerschaftsbörsen und sozialen Netzwerken tummeln sich zuweilen Betrüger. Sie reden schon nach kurzer Zeit von Liebe und machen damit ihre Opfer so schwach, dass diese ihnen Geld zukommen lassen. Seit Jahresbeginn gingen bei der Polizei bereits fünf Anzeigen von Geprellten ein, die durch eine Internetbekanntschaft um grosse Geldsummen betrogen wurden. Die Schadenssumme belaufe sich schon auf über 50 000 Franken, teilt die Berner Kantonspolizei mit und warnt vor sogenannten

Love Scammers – Liebesbetrügnern. Diese bewegen ihre Opfer mittels Liebesschwüren und mitunter glaubhaften Geschichten dazu, ihnen Geld zu geben.

Gesundes Misstrauen

Um dem Liebesbetrug mittels Love Scam oder Romance Scam Einhalt zu gebieten, rät die Polizei zu gesundem Misstrauen. Dieses sei angebracht, wenn eine unbekannte Person sofort von grosser Liebe redet oder schreibt. Verlangen die potenziellen Liebhaber dann auch noch unverblümt Geld, sollten die Alarmglocken erst recht läuten. Auch wenn die Geldnot logisch und rührselig begründet werde, sollte man Zahlungen an Unbekannte unterlassen. *pd/lfc*